

Im Stammeis.

„Leopold... d, entzündlichen scho, i hab' sag'n woll'n: Herr Leopold — Herr von Leopold!“
 Der es vernichte, den Oberkellner in dieser Weise an den Tisch zu rufen, war Schwaffer. Leopold, der lust an einem anderen Tisch beim Bahnen war, konnte der freundschaftlichen Aufforderung nicht gleich Folge leisten, was Schwaffer zu der Bemerkung veranlaßte: „Alsdann, da hab's es, da sehst's es! Jetzt'n is das wirtlich wahr, was i hört hab'; ma dert an Ober nimmer bei sein Lantnam' rufen, wie dös seit Menschengedenken der Fall a' wirt is, sondern muh Herr... ja aber wie muh ma sag'n? Woher soll denn a jeder Gast'n Familienname' von an Kellner wissen? Leop... verfür' G'sicht', allerweil vergißt'! Herr Leopold, wann G' so quat sein müchten und dann a wengerl zu uns überkommen — ja?“

„Es handelt sich nämli um eine sehr wichtige Angelegenheit,“ ergänzte Oberberger.
 „Bitte sehr, bitte gleich,“ rief der Leopold von drüßern, „stehe sofort zu Diensten, Herr von Oberberger.“

„Dast dös g'hört?“ sagte Spannaagl; „net nur, das er zu Dir Herr Oberberger“ laut, na, a in den Adelsstand erhebt er Di geg'n a Trinkgeld von an Erschler; und Du sperrst Di dagegen, eahm'n schuldigen Respekt d' erweisen und Herr“ zu eahm zu sagen.“

„Wer sperrt st denn dagegen?“ sagte Oberberger. „Aber bevor i an Menschen bei sein Nam' nenn', muh i do wissen, wie er heißt. — Leopold, also san G' so freundli und kommen G' amal her da!“

Leopold erwidert: „Was wird angenehm sein, Herr von Oberberger?“ fragte er. „No a Krügerl? Schani, auf Sechs kommt ein Bier für'n Herrn von Oberberger!“

„Dob't den hab' i eahna net g'rufen,“ sagte er, „sondern... nämli i hör' da von dera Dingsda, von dera G'sicht'; d' Kellner dert ma nimmer kein Vorname' rufen, hör' i, sie leid'n's nimmer, les' i, es,“ sagte er, „ob sie's durchsetzen werden, in allerdings eine andere Frage.“

„Warum denn nüt?“ sagte Stidler. „Ob i jetzt'n Ferdinand oder Herr Kamillhuber zum Kellner sag', is schlechtl' g'haupt wie g'sprungen. Die Hauptstad' is, daß er mi ordentlich bedient, das i beim Zahl'n net 'irri' und daß i mi überhaupt net g'sten muh über eahm. Wann dös der Fall is, nachdem san' i meintswege a Herr Baron zu eahm. — Alsdann wie is denn Ihner weiter Name, Leopold? Huber? Gilt sehr! Von heut' an san G' für mi der Herr Huber!“

„Belungan is,“ sagte Oberberger, „seit wann G' Jahr' lag i Leopold zu eahm, und jetzt'n au meine alten Tag soll i mi an'n Herrn Huber g'wöhnen.“

„Ma muh st no an ganz andere Sachen“

g'wöhnen,“ seufzte Spannaagl, „beispielsweil' war i mit Lebnag g'wohnt, daß i fürs Gollach sechzehn Kreuzer zahl'; jetzt'n kostt' s drei Guld'n...“

„Wird anderst werd'n,“ fiel ihm Schwaffer ins Wort, „denn die Preisprüfungskommission laßt wieder was von sich hör'n. Zwa Jahr' lang hab'n die Herren, die dort amtier'n, in ihnern kommoden Bureauessel g'schlaßen — jetzt'n is einmal san' i munter werd'n und geng'n's gleich an — und wie gach! A Offenbar geg'n die Preisstreiber, Stettendändler, Kreuzwucherer und wie d' neuchen Berufs alle heißen, soll da unternommen werd'n, daß's höher nimmer geht.“

„Gach angeh'n tuan' i es ja — mit'n Mund,“ polterte Stidler; „a Offensiven geg'n die Kreuzwucherer haben' i a vor — vom Schreibisch aus! Hör' mir nur um all's in der Welt mit der Preisprüfungskommission auf — die hab' i schon d' längste Zeit am Zug und wann i von ihr hör', wadt mi der Buren. Zwa Jahr' amiert jetzt'n die Kommission — oder is's gar no länger her?“

„Zwa Jahr' is's müdestens, und was is in dera langen Zeit g'scheh'n? Mir! Mundumadum um d' löbliche Prüfungskommission hab'n d' Preisstreiber machen desjen, was i woll'n hab'n, ta Mensch hat st drum g'schert! Die und seit san' i word'n, die Preisstreiber — trotz der Kommission, stoch und all'weil strecher san' i word'n, die Schleichhändler hinter'n Rücken — was sag' i, vor die Augen der Kommission! Und jetzt'n, wo d' Herrschaften inere G'schirren und G'schirren scho aus'n st“

berlehnagen, wo f' an jeden Senff und a jed's Hintertürl' teima, jetzt'n, im fünften Kriegsjahr, kommt der Preisprüfungskommissionar, rollt die Augen, poltert, schimpft — und hinterher lachen st d' Herr'n Gauner in Dußel voll über den plöglischen Buren von den bis daher so kommoden Herr'n...“

„Die Preisstreiberi soll'n Hochverrat gleich' g'halt'n werd'n, wann der Vorstand der Kommission,“ sagte Spannaagl, „virellicht daß dös do was muget.“

„Gach mir muget's,“ entwid Stidler; „heut' sammt die Lobestrif' auf Preisstreiberi legen muget's a mir, weil st jeder Kriegsgauner denkt: I muh ja net grad derjenige sein, der aufhängt wird.“

„Was sollt denn nachdem g'scheh'n, wann net amal dös gilt?“ fragte Spannaagl.
 „I fürcht', heut' is's scho zu allem a' spat,“ sagte er; „es werd'n neuche Verurteilungen aussalommen, neuche Maßnahmen getroffen werd'n — all's schön und recht, aber daß f' was nützen, glaub' i net. Drüßer hält ma dawach'n soll'n, net jetzt'n. D' Beschädigten seiten waren im Anhang d' Stierern, aber dazumal haben' st die Sachen geh'n lassen wie's gangen is; inzwischen san d' Kriegsgauner allerweil stärker g'word'n und heut' is's so weit, daß der Staat gegen sie nur mehr ausrichten kann. Dös is mei Meinung über die Sack' — wann i mi irr', soll's mi g'raum. — Herr Leopold Huber, zahl'n!“

Thomas Berger.